

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Alltanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Gelbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Münzig, Neufirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberbernsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdo rf, Särziedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelighardt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusspalte.

Print und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 96.

Donnerstag, den 15. August 1901.

60. Jahrg.

Die in Gemäßheit von § 9 Abs. 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt S. 361 fgg.) nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meißen im Monate Juli ds. Js. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate August ds. Js. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschourage beträgt

8 M. 66,25 Pf. für 50 Kilo Hafer
4 " 33,75 " " 50 " Sen
3 " 93,75 " " 50 " Stroh

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 13. August 1901.
von Schroeter.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Möbelhändlers Max Gaert in Wilsdruff, alleinigen Inhabers der Firma „Wilsdruffer Möbelhalle, Max Gaert“, daselbst, wird heute am 13. August 1901, Vormittags 9 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Paul Schmidt in Wilsdruff wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 16. September 1901 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und

eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 4. September 1901, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Montag, den 30. September 1901, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinshuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 27. August 1901 Anzeige zu machen. Wilsdruff, den 13. August 1901.

Königliches Amtsgericht.

Holzversteigerung, Charandter Staatsforstrevier.

Gasthof zur Tanne, Charandt, Mittwoch, den 22. August 1901, vorm. 9 Uhr: 1015 w. Stämme, 20 h. u. 373 w. Alöber, 79 w. Verb. u. 15 w. Reisklängen, 15,5 Rm. w. Nutzknüppel, 8 Rm. w. Brennweite, 28,5 Rm. w. Brennknüppel, 149 Rm. w. Aste.

Kgl. Forstrevierverwaltung und Kgl. Forstrentamt Charandt, Groß, am 10. August 1901. Morgenstern.

Politische Rundschau.

Der Kaiser hat seine geplante Teilnahme an der am 16. Oktober d. J. in Aachen stattfindenden Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. infolge des Heimgangs der Kaiserin Friedrich abzusagen lassen.

Am Dienstag Vormittag hat die feierliche Beisetzung der irdischen Ueberreste der Kaiserin Friedrich im Mausoleum der Friedenskirche zu Potsdam stattgefunden; der Sarg mit der Leiche der hohen Verbliebenen war in der vorangegangenen Nacht mittels Sonderzuges von Cronberg nach der Wildparstation übergeführt worden. Der Trauerzug und die nachfolgende Beisetzung vollzogen sich nach dem schon bekanntgegebenen Ceremoniell unter strenger Fernhaltung des großen Publikums. Die Truppen der Potsdamer Garnison bildeten, soweit sie nicht mit im Trauerzuge befindlich waren, von der Wildparstation aus bis zur Friedenskirche Spalier. Anlässlich der Beisetzung der Kaiserin Friedrich fanden am Dienstag Vormittag in allen höheren Schulen und in den Gemeindefchulen Preußens Trauerakte statt.

Der deutsche Reichstag hat einen Kranz am Sarge der Kaiserin Friedrich niedergelegt. Die aus Moireestoff gefertigte schwarz-weiß-rote Schleife ist ein halbes Meter breit und vier Meter lang. Der breite weiße Mittelstreifen zeigt auf dem einen Ende in schwarzen Lettern die Inschrift: „Dem gesegneten Andenken der zweiten deutschen Kaiserin, Kaiserin und Königin Friedrich, Viktoria, Prinzess Royal von Großbritannien und Irland, Herzogin zu Sachsen, in tiefster Ehrfurcht der deutsche Reichstag.“ Auf dem anderen Ende liest man die Worte: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Matth. 5, 4. und 5, 8. 1901.

Der Reichskanzler, Graf Bälou, hatte, wie aus Berlin gemeldet wird, am Montag Vormittag eine längere Besprechung mit dem Botschafter Russlands, Grafen Osten-Sacken. Vorläufig kann man nur Rathmahnungen über den Gegenstand dieser Unterredung hegen. Im weiteren Verlaufe des genannten Tages empfing der Reichskanzler den Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem und den Reichstagsabgeordneten für Meckl. Baron Schmidt.

Hannover, 13. Aug. Die hiesige Einwohnerschaft bereitete gestern ihrem Ehrenbürger, dem Feldmarschall Graf Waldersee, einen glänzenden Empfang. General v. Rosenburg hieß den Grafen Waldersee Namens des Offizierkorps von Hannover willkommen. Graf Waldersee erwiderte, es sei ihm persönlich in China nicht gut gegangen, doch habe er sich mit frischem Wagemuth an die Aufgabe herangemacht, und wenn ihm die Sache einigermaßen gelungen sei, so liege das allein daran, daß

er den Kaiser stets hinter sich hatte, den „intellektuellen Urheber“, dem wir die Erfolge zu danken haben. Als dann begab sich der Feldmarschall nach seiner Villa, wo Namens der städtischen Behörden der Stadtdirektor Traam eine Ansprache an den Feldmarschall hielt, die in einem Hoch auf diesen ausklang. Graf Waldersee lehnte die ihm in der Begrüßungsrede zugeschriebenen Verdienste ab und sagte, er traue dem deutschen Unternehmungsgeist und der deutschen Kraft zu, daß sie sich nun auch in China Bahn brechen werden. Er sei überzeugt, daß das, was im Kriege erreicht worden sei, allen Nationen, ganz besonders aber Deutschland, zum Nutzen gereichen werde. Dies sei nicht sein Verdienst, sondern der Initiative des deutschen Kaisers zu danken, durch dessen Entschlüsse ein jahrelanger Friede in Ostasien gesichert sei.

London, 13. Aug. Weitere Ehrung Waldersees. Nach dem Hofbericht empfing Königin Eduard in Homburg den Feldmarschall Grafen Waldersee und verlieh ihm das Großkreuz des Bathordens.

In Italien herrsch aufrichtige nationale Trauer anlässlich des Hinscheidens Crispi's, in welchem das italienische Volk jetzt nur noch den ausgezeichneten Staatsmann und bewährten Patrioten erblickt, während Crispi vor fünf Jahren infolge der Katastrophe von Adua schier als Verräther des Vaterlandes hingestellt wurde. Die Beisetzung der Leiche erfolgt an diesem Donnerstag unter großen Feierlichkeiten in Palermo.

Rom, 13. Aug. Der König wird sich bei der Leichenfeier Crispi's durch ein Mitglied der königlichen Familie vertreten lassen. Man weiß noch nicht, ob die Leichenfeier unter geistlichem Beistand stattfinden wird.

Rom, 13. Aug. In seinem gestern eröffneten Testament erwähnt Crispi mit seiner Silbe seinen Sohn, der wegen Diebstahls aus Italien verbannt wurde und nach Südamerika flüchtete. Crispi setzte seine dritte Frau als Universalerbin ein, das heißt, um seine Schulden zu bezahlen. Seiner ersten Frau, setzte er eine lebenslängliche Rente von monatlich 300 Lire aus.

Saigon, 13. Aug. Prinz Heinrich von Orleans ist in einer Kapelle aufgestellt und der Sarg mit französischen Fahnen besetzt worden. Die Leiche wird an Bord des Dampfers „Oceanien“ nach Frankreich gebracht.

Der bekannte Conflict zwischen Frankreich und der Pforte dürfte nun doch noch seine friedliche Beilegung erfahren. Es wird neuerdings aus Constantinopel zu diesem Thema gemeldet, daß der französische Botschafter Constant von Sultán empfangen worden sei und daß hierbei neue von der Pforte gemachte Vorschläge zur Regelung der strittigen Fragen erörtert worden seien.

Freilich wird trotzdem die Möglichkeit angedeutet, daß Constant vielleicht doch noch abberufen werden würde.

In Sofia begann am Montag der Schwurgerichtsprozess gegen Sarafow und Genossen wegen der von ihnen an Rumänen begangenen politischen Mordthaten. Amerika. Der Streik der Hüttenarbeiter in Pittsburg und Umgegend hat deartig zugenommen, daß dort sämtliche Hüttenwerke geschlossen werden mußten. Doch sind vorerst keine Ruhestörungen vorgekommen. Die Führer der vereinigten Stahlarbeiter haben die organisierte Arbeiterpartei zu moralischer und materieller Unterstützung aufgefordert.

Dem thasächlichen Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Columbia und Venezuela ist der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden kriegführenden Parteien jetzt erst nachgefolgt. Laut einer Depesche aus Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, reiste der dortige columbische Gesandte am Montag ab. Inzwischen sollen die in Venezuela eingedungenen Columbianer abermals eine Niederlage erlitten haben.

Der Krieg mit China.

Eine deutsche Pionierfahrt auf chinesischen Sinnengevässern.

Ueber die Fahrt des deutschen Flugkanonenbootes „Vorwärts“ vom 19. bis 26. Mai nach Cheng-hin Yochou und dann über den Lungtsee und auf dem Hiangflusse nach Chang-sha und Hsiang-tan, diese deutsche Pionierfahrt bis tief in die Provinz hinein, wird berichtet, überall sei der Eindruck gewonnen worden, daß die chinesischen Behörden bemüht sind, gute Beziehungen mit den Europäern anzuknüpfen und zu unterhalten. Der Gouverneur der Provinz ist in Chang-sha, um den Besuch des Kommandanten zu erwidern, an Bord gekommen — es war sehr erster Besuch auf einem Kriegsschiff — und hat sich dabei mit besonderem Interesse die Geschütze angesehen. Ebenso war die Bevölkerung überall, wenn auch sehr neugierig, so doch friedlich gewonnen; sie kam auch in großen Schaaren an Bord, um sich das Schiff anzusehen, und benahm sich auch an Land ruhig und harmlos. In Hsiang-tan, wohin vor S. M. S. „Vorwärts“ noch nie ein Kriegsschiff fremder Nationen gekommen war, war der ungewohnte Eindruck auf die Bevölkerung und die Beamten deutlich zu bemerken. In Cheng-hin hat die chinesische Regierung ein Stück Land als Niederlassungsgebiet für Fremde abgesteckt und will die Ländereien in Pachtverträgen auf 60 Jahre vergeben; vorläufig sollen nur eine japanische und eine chinesische Gesellschaft davon Gebrauch gemacht haben.

Neue Unruhen.

Aus der Provinz Chili kommen nach wie vor wenig beruhigende Nachrichten. Der Unwille der Dorfbewohner

in Buchdahl über die ihnen aufgelegten Steuern, die die Mittel zur Entschädigung für die Missionen aufbringen sollen, wird immer größer. Alles steht gegen die heimischen Behörden im hellsten Aufruhr. Die chinesischen Truppen sind bisher nicht Herr der Lage geworden. In der letzten Zeit ist aber auch die Unsicherheit in der unmittelbaren Nähe von Peking wieder sehr groß geworden. Nicht nur zwingen die Räuberbanden ganze Dörfer, ihnen gleichsam als Prämie dafür, daß sie nicht weiter belästigt werden, erhebliche Summen zu zahlen, sondern auch Reisenden wird unter ähnlichen Vorwänden abgenommen, was sie bei sich führen.

Sehr spärlich fließen die Nachrichten aus der Mandchurie. Es scheint indessen, als ob tatsächlich die Russen den Aufständischen nicht überall gewachsen seien. Wenn die Rebellen und Briganten sich auch mit großer Vorsicht von der Eisenbahn, die unter starkem militärischen Schutze russischerseits steht, fernhalten, so werden doch immer neue Distrikte genannt, in denen die Aufständischen ihr Schreckensregiment führen.

Die Gesandten-Konferenz. deren Beratungen unterbrochen wurden durch die plötzliche Weigerung des englischen Gesandten Satow, das Schlupprotokoll zu unterzeichnen, weil Mächte, die nur ganz geringe kommerzielle Interessen in China haben, in der vorgeschlagenen internationalen Kommission für die Revision des Zolltarifs eine gleiche Stimme wie England haben sollen, wurde am Sonnabend fortgesetzt und wenigstens soweit gefördert, daß Satow seinen Abänderungsantrag zurückzog, wonach die Zahlung der Entschädigung in einer anderen Form als der im Protokoll vorgesehenen erfolgen sollte. Dagegen hielt Satow seinen Widerspruch gegen die internationale Tariffkommission aufrecht.

Befreiung von Missionaren. Vor einiger Zeit verlautete, daß eine belgische Missionsstation in der Westmongolei von Boerbanden genommen und ihre Bewohner getötet worden seien. Diese Meldung bemächtigete sich zum Glück nicht. Der belgische Minister des Auswärtigen erhielt nämlich ein Telegramm des belgischen Gesandten in Peking, worin dieser ihm mitteilt: Ein Telegramm aus der Mongolei vom 18. Juli berichtet, daß die französischen Missionare in der westlichen Mongolei von regulären chinesischen Truppen befreit worden sind.

Die neuesten Depeschen lauten: London, 13. Aug. Den Times wird aus Shanghai telegraphiert: Von hier ist das Rajput-Regiment nach Hongkong abgegangen, welches ein nach Indien zurückkehrendes Bataillon ersetzen soll. Die englische Garnison in Shanghai besteht jetzt nur noch aus einem Regiment Beludjes. New-York, 13. Aug. Der amerikanische Gesandte Rockhill telegraphiert aus Peking, das Protokoll sei unterzeichnet.

Der Transvaalkrieg. Die Frauen im Kampf gegen die Engländer. Das Verhalten der Boerenfrauen während des südafrikanischen Feldzugs wird in einer abschließenden Geschichte des Boerenkrieges sicher einmal ein bemerkenswertes Kapitel bilden, das auch für die Psychologie der Frau im Allgemeinen nicht uninteressant sein dürfte. Charakteristisch für die Haltung der Boerenfrauen als Gefangene in den englischen Konzentrationslagern ist der in englischen Zeitungen veröffentlichte Brief eines in Transvaal sitzenden Offiziers, der zwar einer gewissen, ungewollten Komik nicht entbehrt, aber stark den Eindruck der Wahrheit macht. Ueber seine Erfahrungen in den Konzentrationslagern schreibt dieser Herr:

Die Boerenlager machen uns große Noth. Sie sind die Quellen der Rebellion und aller Schwierigkeiten. Die Frauen und ganz besonders die Gattinnen der Boeren-Offiziere und Kommandanten hassen uns und unsere Art. Sie lachen uns aus und verhöhnen uns, weil wir sie ernähren und kleiden. Den Boeren, die noch im Felde stehen, schreiben sie, daß dieselben den Kampf nur ruhig fortsetzen sollen, denn ihnen gehe es gut. „Alles soll recht kommen,“ sei ihre immer wiederkehrende Redensart. Sie halten nicht endemüllende Gebetsstunden ab, verbreiten Lügen über die Erfolge ihrer Männer auf dem Schlachtfeld und suchen, wie die Trojaner, den Muth ihrer schwächeren Schwwestern zu heben. Sobald Frische in das Lager kommen, geht der Streit und die Unzufriedenheit von Neuem los. Sie verhöhnen dann die Männer, die sich mit den Umständen abgefunden haben und beginnen, gegen uns loyal zu werden. Es kann gar keinen Zweifel darüber geben, daß die Frauen, die sich in diesen Lagern befinden, zum größten Theile dafür verantwortlich sind, daß der Krieg noch immer nicht zu Ende kommt. Sie sind vollkommen unversöhnlich und werden jedenfalls immer jeder Annäherung zwischen den beiden Nationen im Wege stehen. Ich sehe eine Menge von allen diesen Sachen mit eigenen Augen, denn wir haben hier über zweitausend Flüchtlinge. Es ist sicher, daß sie fortwährend in Verbindung mit ihren Freunden auswärts stehen, und sobald wir irgendwo ein bißchen Pech haben, so ist die Nachricht sofort im Lager herum, ehe wir auf militärischem Wege eine Meldung davon haben.

„Ein bißchen Pech“ — das ist recht euphemistisch ausgedrückt.

„Ein bißchen viel Pech“ scheinen die Engländer wieder einmal in der jüngsten Vergangenheit gehabt zu haben. Einem Briefe des Kriegskorrespondenten der Agentur „Paris Nouvelles“ zufolge fand vor einigen Wochen in den Schinnoebergen zwischen den Boeren und Engländern ein Gefecht statt, welches eine vollständige Niederlage der Engländer zur Folge hatte. 400 Engländer wurden gefangen genommen, 100 verwundet; die Zahl der Todten ist nicht bekannt. Die Boeren hatten die Engländer in einen Hinterhalt gelockt, sie dort umzingelt und dann auf sie geschossen. Die Engländer machten nicht einmal den Versuch, sich zu verteidigen, sondern hoben die Hände hoch. Demselben Briefe zufolge sind über 30000 Kaffern in der Kapkolonie aufständisch.

In der Kapkolonie beschäftigt außerdem der überall gegenwärtige Kruginger

die Engländer. Oberst Crabbe war mit ihm in ein zweistündiges Gefecht verwickelt und verfolgte ihn alsdann heftig, ohne ihm jedoch mehr anhaben zu können, als daß er ihm 100 Pferde wegnahm, für die Kruginger bald wieder Ersatz haben wird.

Die Entschädigungskommission, die noch immer in London tagt, will nach dem 15. September keine Ansprüche mehr entgegennehmen. Das ist allerdings die bequemste und einfachste Art, Entschädigungsansprüche aus dem Wege zu geben.

Die neuesten Depeschen lauten: Köln, 13. Aug. Die Presse fährt in ihrer scharfen Beurtheilung der Proklamations-Rückkehr fort. Heute fordert die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ die europäischen Großmächte auf, eine derartige Verhöhnung der Haager Friedenskonferenz nicht ruhig geschehen zu lassen. Die Geduld der untheilhabigen Zuschauer sei auf die Probe gestellt, die nicht überboten werden könne. Es scheint, daß England wegen des Friedensbedürfnisses aller Mächte sich Alles leisten dürfe; durch Englands Verhalten sei das Haager Friedenswerk dem Gespött der ganzen Welt preisgegeben.

London, 13. Aug. Lord Kitchener meldet aus Pretoria: Seit dem 5. August hätten die Truppen gemeldet, daß 39 Boeren gefallen, 20 verwundet und 685 gefangen genommen worden seien. 85 Boeren hätten sich ergeben. Ferner seien 24000 Patronen, 754 Wagen, 5580 Pferde, 33000 Stück Rindvieh und eine große Anzahl andere Thiere erbeutet worden. Der größere Theil dieser Beute falle auf den Oranjerestaat. Ferner meldet Lord Kitchener, in der Nähe von Nabromspruit, an der Linie nach Pietersburg, sei von den Boeren am 10. d. M. ein Eisenbahnzug zum Entgleisen gebracht worden, wobei zwei Engländer leicht verletzt, ein gefangener Boere getödtet und zwei englische Flüchtlinge verlegt worden. Ein Panzerzug sei eingetroffen und habe den Feind angegriffen, wobei dieser acht Todte und zwei Verwundete gehabt habe. Oberst Kitchener habe in Magalesberg 40 Gefangene gemacht, unter denen sich auch J. Wollmarans, der frühere Präsident des ersten Volksrates, befindet. Die Truppen des Generals French in der Kapkolonie drängen die zerstreuten Haufen des Feindes nach Norden zurück.

London, 13. Aug. „Daily Mail“ berichtet aus Brüssel: Die Boerenführer hatten in ihrer jüngsten Versammlung in Ermelo beschlossen, ihre Nahrungszufuhr von jetzt ab über portugiesisches Gebiet zu beziehen. — Die Verluste der Engländer in Südafrika vom 12. d. M. betragen 15 Todte, 42 Verwundete, 13 an Krankheiten verstorben.

Kapstadt, 13. Aug. Van Rhyen, Mitglied der Kapregierung, ist vor einigen Tagen von den Boeren gefangen genommen worden. — Drei Boerenkommandos bedrohen augenblicklich Kap William.

Kurze Chronik.

Halle, 12. Aug. In Siemrode ist eine Typhus-epidemie ausgebrochen. Fünf Personen sind bereits gestorben. Heute waren 25 Neuerkrankungen zu verzeichnen.

Flensburg, 12. Aug. In Nordschleswig, Schwannsee und Angeln gingen gestern Abend schwere Gewitter nieder. Von überall her wird über bedeutenden durch das Unwetter verursachten Schaden berichtet. Durch Blitzschlag wurden gegen 20 Feuerbrünste hervorgerufen. — Auf der hiesigen Fährde ertranken gestern Abend 2 Glasarbeiter, Vater und Sohn, welche mit dem Halsfang beschäftigt waren.

Cottbus, 12. Aug. In Peitz wurde die 16jährige Fabrikarbeiterin Herzog von dem 18jährigen Arbeiter Suttke nachts auf dem Felde vergewaltigt und ermordet. Der Thäter wurde verhaftet.

New-York, 13. Aug. Ein großer Polizeistandal wird hier nächstens die Gerichte beschäftigen. Hohe Polizeibeamte sind wegen strafbaren Einverständnisses mit Spielhölle unter Anklage gestellt. Die Spielhöllen gaben pro Monat etwa 4000 Mark an die Polizei ab; dafür wurden sie geschützt und gewahrt, wenn ihnen Entdeckung drohte. In derselben Weise erpreßten die Behörden von Prostituirten und anderen Leuten Gelder. Der Staatsanwalt hat die Untersuchung in die Hand genommen. Der republikanische Gouverneur will den Polizeikommissar seines Amtes entsetzen und die Republikaner auffordern, in einer besonderen Sitzung der gesetzgebenden Körperschaften ein Gesetz zu schaffen, wodurch die Stadtpolizei in Staatspolizei umgewandelt werden soll.

Graz (Steiermark), 13. Aug. Tesla richtete, wie er einem Freunde schreibt, die drahtlose Telegraphie zwischen Amerika und Europa mit einem Sender auf New-Yersey und einem Empfänger bei Lissabon ein.

Brüssel, 13. Aug. Neue Kohlenlager. In Asch, Prov. Limburg, ist in der Tiefe von 400 Meter eine 2 Meter starke Kohlenlage entdeckt worden. Die Ausbeutung des Kohlenlagers soll demnächst in Angriff genommen werden.

Die Zahl der deutschen Kriegsschiffe, die sich jetzt noch im Auslande befinden, beträgt nur noch 20; sie wird binnen Kurzem sogar auf 18 zurückgehen, nachdem die auf der Heimreise befindlichen Kreuzer „Irene“ und „Gefion“ die deutschen Küsten erreicht haben werden. — Die erste Division des Linienflottengeschwaders und die Kreuzer „Belikan“, „Niobe“, „Nymph“ verbleiben auf Befehl des Flottenchefs, Admirals v. Köster, bis zum 25. August in Kiel, um erst dann in den Verband der soeben gebildeten Herbstflotte einzutreten. — Der Stapellauf des Linienflottenschiffes „G“ findet nunmehr am Montag in Wilhelmshafen statt.

Der südafrikanische Krieg hat so viele Aerzte und Wundärzte nach dem Kriegsschauplatz gezogen, daß in London ein empfindlicher Mangel an jungen Aerzten eingetreten ist. In vielen Fällen sind in Spitälern und Apotheken geprüfte Frauen angestellt worden, weil sich keine männlichen Bewerber meldeten.

In Siebenbürgen verursachte ein mehrtägiger Regen große Ueberschwemmungen. 40 Personen sollen ertrunken

sein. Auf dem Vierwaldstättersee in der Schweiz küßten 6 Personen bei Kahnunfällen ihr Leben ein. In der Nähe der ungarischen Gemeinde Tittel wohnen viele Arbeiter mit ihren Familien in Bergeshöhlen. Durch einen Wolkenbruch wurde nun eine Höhle unter Wasser gesetzt. 6 Menschen kamen um.

In Berlin stieg der 60jährige Arbeiter Meiske seiner Stiefsochter ein Messer ins Herz, dann sprang er selbst aus dem Fenster. Die Beweggründe zu der That bildeten Erbschaftsstreitigkeiten.

Rasseniebstahl sind in der Pulverfabrik Spandau entdeckt. Ein Pförtner, fünf Wächter und 6 Maschinenisten wurden verhaftet.

In Tilsit in Ostpreußen fand ein Sturm auf die Kasse des Vorschußvereins statt, da es hieß, die Gelder seien gefährdet. Polizei mußte die Ordnung aufrechterhalten.

Auf deutsche Eisenbahnen kamen im Juni 49 Unfälle vor. Dabei wurden 31 Reisende und 13 Bahnbedienstete verletzt.

Eine Feuersbrunst zerstörte vier Fünftel der norwegischen Stadt Farsund. 1300 Menschen sind obdachlos.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Lehrkreise sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 14. August 1901.

Das von unserer Stadtkapelle gegebene 2. Sommer-Abonnement-Konzert am vergangenen Freitag Abend reißt sich dem ersten Konzert in würdiger Weise an. Der angenehme zugfreie Aufenthalt des Lindenschlösschens gestattete den zahlreich Erschienenen, den ersten Theil des Konzertes im Garten anzuhören, während der zweite Theil (Streichmusik) im Saale gespielt wurde. Die wadere Schaar mit ihrem Leiter an der Spitze entledigte sich auch an diesem Abend ihrer Aufgabe in präzipit Weise unter lebhaftem Beifall der Anwesenden. Schön wirkten im ersten Theile das Divertissement für 2 Trompeten „Verwandte Seelen“, der Walzer „Traumverloren“ und Werbers „Freischütz-Ouverture“, während im zweiten Theile die Ouverture z. „Dichter und Bauer“, sowie die 2 Quartette „Mein Bausch“ und „Waldbacht“ ganz besondere Wirkung hervorbrachten. Als Meister auf der Violine führte sich Herr Konzertmeister Kifer an diesem Abend in der „Air Varié“ Nr. 7 ein. War in seinem Spiele Anfangs etwas Unsicherheit zu beobachten, so kamen doch weiterhin die trefflichen Leistungen dieses Herrn zur vollen Geltung und können demselben nur Lob spenden, was ja auch durch den gespendeten Beifall seitens der Zuhörer der Fall war. Dem Konzerte folgte ein lebhafter Ball.

Am morgigen Donnerstag, 15. August, haben wir das Fest Maria Himmelfahrt, das in vielen Gegenden zur Ausübung uralter Volksitten Veranlassung giebt. Besonders werden an diesem Tage Kornähren und Kräuter geweiht, die dann gegen Krankheiten und Gewitterschaden schützen sollen. Auch fröhliche Tänze mit allerhand lustigen Gebräuchen werden an Maria Himmelfahrt oder am darauffolgenden Sonntag abgehalten, so der Holzspießtanz, der Fahnen und Hammeltanz. In den alten Bauernregeln schließlich heißt es vom morgigen Tage: „Schön' Wetter zu Maria Himmelfahrt, bringt Wein der allerbesten Art.“

Die Pilzernie, deren Anfangs gute Ansichten durch die große Hitze im Juli arg betruht wurden, ist nunmehr im Gange und bis jetzt ganz zufriedenstellend, denn durch die vor kurzem stattgefundenen Gewitterregen ist das Wachstum dieser köstlichen Waldesgaben sehr gefördert worden. Vor allem sind es die kleinen gelben Pfifferlinge oder Reigler, der fleischige Steinpilz und der werthvolle Champignon, die jetzt eifrig gesammelt werden. Wie schon oft bemerkt, wird der hohe Werth der ehbaren Pilze als Nahrungsmittel im Volke aber noch lange nicht genug gewürdigt, und zwar theils aus Unkenntniß oder Vorgeommenheit, theils aus Furcht vor Vergiftungen. Bestere können allerdings nur vermieden werden, wenn man nur solche Pilze sammelt oder kauft und isst, die als ehbar bekannt sind, und da sei es uns gestattet, in dieser Hinsicht hier einige Winke zu geben. Der Steinpilz z. B. ist fast gar nicht mit Giftschwämmen zu verwechseln. Er hat einen festen, gedrungnen, kastanienbraunen Hut und weißes Fleisch, einen fast gleichdicken, breit ausladenden Stiel, ein hübsches, appetitliches Aussehen und ist fast nur unter Laub und Moos in schattigen Laubwäldern zu finden. Noch leichter zu erkennen ist der kleine gelbe Pfifferling (Gähling oder Reigler, den man im Nadelwald in großen Mengen antrifft und der am Stiel und Kopf gleichmäßig dick und fleischig ist. Die dritte Art leichter erkennbarer Pilze ist der Champignon, der auf feuchten, mit Pferdedünger gedüngten Wiesen wächst. Diese drei Pilzarten ische oder kauft und esse man, von allen anderen lasse man die Finger weg. Das Fleisch der hiergenannten Pilze ist schön weiß, es wird beim Zerleinern nicht schwarz und ähnelt im Geschmack dem Fleisch der Cocosnuss. Die giftigen Pilze haben einen scharfen, widerlichen Geruch, schmecken brennend und werden nach dem Durchschneiden bläulich. Die Pfifferlinge werden in Butter gebraten oder unter Zuthat von Mehlschwitze und Butter geschmort, beide Zubereitungen in Verbindung mit Petersilie. Die Steinpilze schneidet man in Scheiben, schwenkt dieselben in Butter, dünstet sie in Petersilie auf und übergießt sie mit einer aus Mehlschwitze, Bouillon und abgezogenem Ei zubereiteten Sauce. Der Champignon wird gebraten oder in getrocknetem Zustande zu Gemüse oder Sauce verwendet. Alle Pilze werden vorher sauber abgeputzt, von madigen Theilen gereinigt, mit warmem Salzwasser abgeloht und dann wiederum in Salzwasser abgeseigt. Pilze, die durch den Regen wässrig geworden sind, sowie solche, die beim Durchschneiden einen milchähnlichen Saft austreten lassen, werfe man fort und genieße die Pilze spätestens innerhalb 24 Stunden. Die zum Trocknen bestimmten Pilze richte man binnen 12 — 15 Stunden entsprechend zu, indem man dieselben gut abputzt, wäscht und abtrüht und sodann an der Luft trocknet. Beim

Ernten reihe man die Bilze ja nicht heraus, sondern schneide sie ab und bedecke die Stümpfe mit etwas Erde! Schüget die Bilze, denn sie sind eine nahrhafte und sehr wohlschmeckende Speise!

Der Gauvornrath des Mittel-Elbe-Turngau'es erläßt an die Turnvereine folgende Einladung zum sechsten Vorschbergfeste am 25. August 1901. Freudig und erwartungsvoll sehen wir auch in diesem Jahre dem Tage entgegen, an dem wir uns zu frischer, fröhlicher Turnarbeit droben auf freier Bergeshöh versammeln. Den jugendlichen Wettreitern werden sich diesmal auch die alten Kämpen zugesellen, um im friedlichen Wettkampfe noch einmal der Schönen Kraft zu prüfen. So rücket euch denn, all ihr Jünglinge und Männer, und folget zahlreich dem Rufe zum muthigen Streite — Gut Heil! Unser 6. Vorschbergfest wird in folgender Ordnung verlaufen: Sammelpfad: Billnig „Goldener Löwe“. Abmarsch daselbst: 1/2 10 Uhr. Ankunft auf dem Vorschberge: 1/2 11 Uhr. Turnordnung: 11—12 1/2 Uhr Turnen der „Alten“; 1—4 Uhr Turnen der „Jungen“; 4—6 Uhr Festkneipe; 5 Uhr Siegerverkündigung. Die Werthung der Dreikampfsübungen (Hindernißlauf, Dreisprung, Gewichtheben mit 1 Hand) erfolgt nach der deutschen Wettturnordnung. Diejenigen Wettturner, die im Dreikampf 15 Punkte mindestens erreicht haben, werden als Sieger anerkannt und erhalten Gedenktranz mit Schleife. — Beim Wettturnen der „Alten“ erfolgt die Werthung nach den bekannt gegebenen Bestimmungen: Kugelstoßen (10 kg): 3,80 m — je 30 cm — 6,80 m. Weithochspringen: 0,75: 1,50 m — je 5: 10 cm — 1,25: 2,50 m. Gewichtheben mit bdn. Hdn. (25 kg): je 2 Hebungen 1 Punkt. Schleuderballwurf: 15 m — je 1 m — 25 m. Diejenigen Wettturner, die mindestens 13 1/2 Punkte erreicht haben, werden als Sieger anerkannt und erhalten Gedenktranz mit Schleife. Etwaige Abänderungen der Werthungsbestimmungen bleiben dem Kampfrichter vorbehalten. Die Anmeldungen (bei den „Alten“ mit Angabe des Alters) sind bis zum 23. August bei dem Stus. Rch. Richter-Dresden-N.; Baumstraße 16, zu bewirken.

Meißen. Das Allerneueste auf dem Gebiete der Keramik ist die Herstellung von Geigen und Mandolinen aus Porzellan. Dem hiesigen Oecarina- und Porzellanorgelfabrikanten Max Freyer ist es gelungen, ein Verfahren zu erfinden, welches die fabrikmäßige Herstellung von Geigen und Mandolinen aus Thonmasse ermöglicht. Der Erfinder hat bereits einige Geigen fertig und sein Erzeugniß patentamtlich für alle Kulturstaaten angemeldet.

Dresden, 12. Aug. Von dem Kriegsgerichte der 1. Division Nr. 23 wurden heute die Unteroffiziere Schubert und Lindner, sowie der Sergeant Lindner von der 8. Kompanie des 12. Infanterieregiments Nr. 177, welche sich sämtlich Noheiten verschiedener Art gegen den auch von anderer Seite mißhandelten Soldat Lungwitz zu Schulden kommen ließen, abgeurtheilt. Das Gericht erkannte gegen den Sergeant Lindner auf 5 Tage, gegen den Unteroffizier Lindner auf 3 Tage mittleren Arrest, während Unteroffizier Schubert, der es am schlimmsten getrieben hat, 2 Monate Gefängniß erhielt.

Dresden. Am 15. September, von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends, findet im Zoologischen Garten eine vom hiesigen kynologischen Verein zu veranstaltende Schau statt. Die Schau ist offen für reinrassige Hunde, die in Deutschland zu den verschiedensten Jagdbetrieben dienen. Es sind für die Schau die im deutschen Hunde-Stamm-buche niedergelegten Grundregeln der Delegirtenkommission maßgebend. Die Preise bestehen in silbernen und bronzenen Medaillen nebst Diplomen, in 50 Mk. als Ehrenpreis, gestiftet von einem ungenannten Herrn und in 4 Jagdmessern, gestiftet von Spratt's Patent, Aktiengesellschaft Rummelsburg, zur freien Verfügung der Preisrichter.

Eine eigenartige Wette gelangte am Sonntag Morgen zur Austragung. Ein verheirateter Schlosser in Dresden hatte gewettet, in 1 1/2 Stunden vom Wettiner Platz in Dresden bis zum Schlosse Moritzburg zu laufen. Infolgedessen sah man ihn denn auch am Sonntag früh 6 Uhr im Dauerlauf über die Marienbrücke—Großenhainerstraße—Wilder Mann u. s. w. in Begleitung von Radfahrern seinem Ziele zustreben. Punkt 7 Uhr 20 Min. hatte der Dauerläufer sein Ziel erreicht, also 10 Minuten früher als ausbedungen, und damit die ausgesetzten 10 Mark gewonnen. Nicht genug damit, lief der Gewinner sofort nach seiner Ankunft noch einige Male um den großen Teich, damit befundend, daß er noch lange nicht an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei. Für den gewöhnlichen Fußgänger rechnet man bis Moritzburg 3 Stunden Weg.

Die verstorbene Kaiserin Friedrich hat neben vielen anderen Wünschen in Bezug auf ihre Behandlung nach dem Tode auch ausdrücklich bestimmt, daß fremde Fürstlich-

keiten, die zum Hohenzollernhause nicht in verwandtschaftlichen Beziehungen stehen, an den Bestattungsfeierlichkeiten nicht theilnehmen möchten. Infolgedessen unterblieb auch die Reise des Prinzen Georg, der sich in Vertretung des Königs nach Potsdam begeben sollte.

Die durch die Blätter gegangene Notiz, der zufolge in den sächsischen höheren Schulen nach süddeutschem Muster der Schluß des Schuljahres mit dem Beginn der großen Ferien zusammenfallen solle, ist nach an maßgebender Dresdner Stelle eingeholter Erkundigung unbegründet.

Hegdorf, 12. August. Heute Morgen wurde im unteren Sumpfmühlenteich der Wirtschaftsbefiger und Maurerpolster Müdiger von hier todt aufgefunden. Der Verstorbene ist Vater von zehn Kindern, von denen das jüngste 6 Jahr alt ist. Müdiger hat jedenfalls aus Schwermuth selbst den Tod gesucht.

Lichtenberg, 13. August. Die Wirtschaftsbefiger-Ghefrau Schneider wurde dieser Tage von einem jungen Pferde dermaßen an den rechten Arm geschlagen, daß der Knochen zerplitterte.

Döbeln, 12. August. In der Nähe des hiesigen Garnisonlazareths verunglückte am Sonnabend der hiesige Stabsarzt Peter dadurch, daß er von seinem unruhig gewordenen Pferde stürzte. Er wurde ein Stück geschleift und dann durch zwei Soldaten aufgehoben. Dem Vernehmen nach hat er eine Gehirnerschütterung erlitten.

Sebnitz. Hier und in den benachbarten böhmischen Ortschaften wird es mit Freuden begrüßt, daß am 3. d. M. die Konzession zum Bau der Lokalbahn Ritzdorf—Zeidler—Schödlitz—Rumburg erteilt worden ist. Mit dem Baue wird sofort begonnen werden. Baut ministerieller Verordnung muß die Linie innerhalb zwei Jahren fertiggestellt und dem Verkehr übergeben werden.

Auf dem Pfaffenstein hat, wie man aus Königsstein berichtet, der Bergwirth Keiler vor einigen Tagen abermals einen interessanten prähistorischen Fund gemacht, der das allgemeinste Interesse auf sich ziehen dürfte. Es handelt sich diesmal um eine ca 20 Centimeter lange verfeinerte Fischknoche, die sehr schön erhalten ist und wohl nunmehr der älteste Fund auf dem Pfaffenstein sein dürfte.

Zwickau. Eine fast wunderbare, wohlgelungene Operation ist neuerdings im hiesigen städtischen Krankenhaus ausgeführt worden, indem einem hiesigen Einwohner eine 1 1/2 Pfund schwere Geschwulst aus dem Magen entfernt worden ist. Vorher wurde der schwerkranke Mann durch Zuführung von Hammelblut gestärkt. Der Patient befindet sich jetzt wohl.

Leutnant Gollo vom Regiment Nr. 133 in Zwickau ist kriegsgerichtlich zu 3 Wochen Stubenarrest verurtheilt worden. Er hat einem Soldaten einen Fußtritt versetzt, wodurch dieser eine Schienbeinverletzung mit nachfolgender Knochenhautentzündung erlitten hat, und einen andern Soldaten mit einem Säbelhieb leicht verletzt.

Der wegen Hehlerei zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilte Eisenhändler Seidel in Lugau hat in Folge eines an den König gerichteten Gnadengesuches Herabsetzung der Strafe auf 1 Woche Gefängniß erlangt.

Wegen Baumirevels wurde der Schleifergelhilfe Carl in Walzenburg zu 2 Monaten, 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Carl hatte auf dem Schießplatze in Walzenburg eine Anzahl junger Bäume abgeknipft.

Leipzig. Eine Schredensszene erlebte am Sonnabend die frühere Naive unseres Stadttheaters und jegige dramatische Lehrerin Fräulein A. Fißel. In ihrer Wohnung erlöschte sich die 17jährige, aus Berlin gebürtige Schülerin Simon mittels eines Revolvers. Als ihr Bruder, ein 21jähriger Student, von dem Selbstmord Kenntniß erhielt, brachte er sich dadurch lebensgefährliche Verletzungen bei, daß er sich die Pulsadern zu öffnen versuchte. Der Grund zur That hat sich bei der Selbstmörderin nicht feststellen lassen. Tragisch ist, daß auch der Vater der Simon vor Jahresfrist durch Selbstmord endete.

Zu dem entsetzlichen Raubmord in Liebenau ist noch Folgendes zu berichten: Die Schwester der Ermordeten, ein Dienstmädchen in Aisch, erzählt: In dem Telegramm, welches ich Donnerstag früh erhielt, hieß es nur, daß der Mann meiner Schwester erschlagen worden sei und ich gleich kommen möchte. Als ich am Egerer Bahnhof ankam, hörte ich jedoch schon, daß auch meine Schwester todt sei. Ich lief athemlos nach Liebenau. Eine große Menschenmenge umstand das Haus, doch wurde der Eintritt fremden Leuten durch Genbarmen verwehrt; ich durfte natürlich eintreten. Der Anblick, der sich mir bot, war so erschreckend furchtbar, daß ich ihn nie in meinem Leben vergessen werde. Die Betten, der Fußboden, die Wände, ja sogar die Decke waren über und über mit Blut besudelt. Mit einer ängstlichen Scheu trat ich näher. Was ich da sah — die Mörder müssen wahre Bestien sein! Dem Mann war das Kinn vollständig auseinander-

gepalten, das Gebiß hing auf der einen Seite heraus. Hinter dem rechten Ohr klaffte eine furchtbare Wunde. Seiner Gattin war der Schädel zertrümmert und auch sonst weist die Leiche viele Verletzungen auf. Das vier Jahre alte Kind lag mit in dem Bette der Eltern, als der Mord geschah, ein anderes Kind lag in der Wiege und das dritte war in der kritischen Nacht nicht zu Hause, sondern bei Bekannten über Nacht. Den Kindern hatten die Mordbuben nichts gethan. Das Mädchen, welches mit den Eltern in einem Bette lag, sagte, daß die unholde Licht gehabt hätten. Der Vater habe nicht geschrien, aber die Mutter habe sehr geschrien und lange gejammert. Als die Leichen im Bette gefunden wurden, hatte die Frau ihren rechten Arm um den Hals des Mannes geschlungen, während sie mit der linken Hand die rechte Hand ihres Gatten fest umklammert hielt. Die Mörder hatten das Fenster, ohne Lärm zu machen, leicht öffnen können, weil der obere Fensterflügel offen stand. Nachdem sie die gräßliche That verübt hatten, erbrachen sie einen Kasten, aus welchem sie etwa 170 Kronen raubten. Der im ersten Stockwerk wohnende Hausbesitzer Ott, auf welchen es die Mörder ebenfalls abgesehen hatten, war inzwischen zu seinem Glücke erwacht und hatte, als er das verdächtige Geräusch unten vernahm, seinen Knecht geweckt. Als sich die Mörder eben anschickten, sich nach dem ersten Stock zu begeben, traten ihnen Ott und der Knecht entgegen, worauf die Raubgefahren entflohen. Nach Aussage des Ott und seines Knechtes sollen es drei gewesen sein. Daß die Mörder sich auch den Besitz Ott zum Opfer ausserloren hatten, geht nicht nur allein daraus hervor, daß sie sich bereits anschickten, in den ersten Stock zu gelangen, sondern läßt sich auch daraus schließen, daß es bekannt war, daß Ott wenige Tage zuvor, am Viehmarkte zu Königsberg, mehrere Kinder verkauft hatte und daher auch im Besitze einer größeren Summe Geldes sein mußte. Die ermordeten jungen Eheleute gelten als sehr brav.

Letzte Nachrichten.

Pennrich, 14. Aug. Bei dem gestern Abend hier auftretenden heftigen Gewitter hat der Blitz in das Gutshöfchen Nr. 9 eingeschlagen und von 9 im Stalle stehenden Kühen 5 getödtet. Den Vorfall entdeckte man erst heute Mittwoch Morgen.

Eger, 12. August. Hier ermordete der 36 Jahre alte Benzel Bolezel seinen gleichalterigen Bruder auf furchtbare Weise durch Messerstücke. Der Mörder wurde verhaftet.

In der Nähe von Münster im Elsaß machten zwei Damen eine Spaziersfahrt auf dem Rabe, als plötzlich ein Automobil heranbrauste. Bei dem Versuche auszuweichen, wurden sie von dem Wagen erfasst und in einen Abgrund geschleudert. Die eine der Verunglückten war auf der Stelle todt, während die andere hoffnungslos darniederliegt. Eine kühne Flucht gelang einem Sträfling auf dem Eisenbahntransport von Perm nach Jekaterinenburg in Rußland. Er durchsägt die Diele des Waggons, ließ sich durch die Öffnung zwischen die Schienen fallen und entkam anscheinend unverletzt.

Belgrad, 14. Aug. Der Handelsminister Dr. Milovanovits suspendirte die gesammte Viehausfuhr aus Serbien nach Ungarn auf unbestimmte Zeit in Folge einer Verordnung der ungarischen Behörde, wonach 612 Stück serbisches, in Steinbruch gelagertes Vieh sofort abgeschlachtet werden sollten, obwohl nur ein Stück davon erkrankt war. Das Fleisch mußte zu Spottpreisen abgegeben und verschafft werden.

Brüssel, 14. August. „Petit bleu“ veröffentlicht eine Depesche des Arztes des Präsidenten Krüger, Heymann, aus Hilversum vom 13. d. M., in der er die über eine Erkrankung Krügers umlaufenden Gerüchte für unbegründet erklärt. Krüger sei ganz wohl.

London, 14. Aug. „Daily Mail“ meldet aus Brüssel: In hiesigen Boerenkreisen ist man überzeugt, daß Botha in Folge Kitcheners Proklamation Befehl geben werde, Repressalien auszuüben und daß der Feldzug nunmehr in einen Ausrottungskrieg ausarten werde.

Von der Hize in Griechenland. Auch in Athen herrscht eine ganz außerordentliche Hize. In Patras wurden verschiedene Personen in Folge der unerträglichen Gluth wahnstünnig. In Kephallonia erreichte die Hize 40° im Schatten. Die andauernde Sonnengluth hat den Weingärten sehr geschadet, so daß sie in diesem Jahre etwa nur die Hälfte des vorjährigen Ertrages ergeben werden. In Larissa starben Kaufleute innerhalb ihres von der erstickenden Gluthhize erfüllten Ladens. Fünf Soldaten nebst dem Offizier einer von Mavrochori nach Tyrnawon marschirenden Abtheilung erlagen einem Sonnenstich.

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Jede Dame wache sich daher mit **Kadebeuler Sifenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Kadebeul-Dresden. Saugmarke: Stedenpferd. a. St. 50. Pf. bei Apoth. Tzschaschel.



Altar-Bekleidungen Franz Reincke, Hannover.

Konkurs-Auktion.

Mittwoch, d. 21. August d. J., Vorm. von 1/9—12 und 2—7 Uhr, und Donnerstag von 1/9 Uhr an sollen sämtliche, zur Uhlig & Stebner'schen Konkursmasse gehörigen fertigen und halbfertigen Waarenvorräthe, als: gedrehte Tisch- und Bettstühle, Möbelverzierungen, Schrankeisen, Aufsätze, Wägen, Säulen, Tragstühle, Rosen u. s. w., die vollständige Comptoir-Einrichtung, 1 Decimalwaage, Dreh-, Hobel- und Bildhauerbänke, Werkzeuge, Holzvorräthe, Schränke, Regale, Tische u. s. w. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Charandt.

Karl Augustin, Lokalrichter.

Hausverkauf.

Veränderungshalber verkaufe ich mein Hausgrundstück Nr. 257 in Wilsdruff. Näheres beim Besitzer.

Eine Wohnung,

Stube, Kammer und Küche, für 70 bis 75 Mk. sofort zu vermieten. Näheres Zellaerstraße Nr. 15.

Getreidemäher

ist zu verleihen bei Bruno Grosse, Wilsdruff.

Die Herren Radfahrer aus der Umgegend von Wilsdruff, welche am Sonntag, den 4. August, bei Hesse, Deutschdora, meinen Gut verlaufen, werden um Retoursendung desselben gebeten.

Zitzendorf.

Rühne.

Besteigertende

Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, frei von jeder schädlichen Substanz und echt nur mit Schutzmarke Taube in Flaschen 250 und 150 Mk. und

NUSSÖL

ein feines haartürkendes u. dunkelnes Haaröl in Flaschen à 60 Pfg. in der Apotheke.

Ein Fahrrad (Straßenrenner), bei Erwin Blümel, Tischler, Bielandstraße 35D.

Ein ehrliches

Hausmädchen,

16 Jahr, wird gesucht. Näheres Löblau, Wilsdrufferstraße 39, im Bäckerladen.

Beerenlesen etc., überhaupt alles unbefugte Umherlaufen im Revier des Rittergutes Klipphausen ist wegen Störung des Wildes bei Strafe **verboten.**
Die Forstverwaltung.

Hierdurch gebe ich bekannt, daß in der Zeit vom 19. August bis 7. September die Schornsteine in hiesigem Stadtbezirk gereinigt werden sollen.
Hochachtungsvoll **Beck, jun.**

10 Mark Belohnung
Sichere ich Demjenigen zu, der mir den **Kartoffeldieb** so namhaft macht, daß ich denselben gerichtlich bestrafen lassen kann.
Hermann Reiche.

Nachlass-Auktion.
Dienstag, den 20. August, Vorm. 10 Uhr, gelangen in Kesselsdorf in der Voigt'schen Villa, neben dem Gasthof zur Krone, die Nachlassgegenstände der verstorbenen **Frau verw. Berthold** öffentlich gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung. Unter den Versteigerungsgegenständen befinden sich u. A. Kirchbaum-fournirte Möbel, als: Schreibstetär, 2 Sophas, Tische, Stühle, Kommoden, Spiegel usw., Wäsche, Kleidungsstücke, Schuhwerk, Bettstellen mit Matratzen, Porzellan- und Steingutsachen u. v. A. m.
Der Auktionator.
Louis Müller.

Neues Sauerkraut
empfehlen **Julius Lommatzsch.**
Ia. Dreschmaschinenöl,
garantirt säurefrei,
empfehlen
Bruno Gerlach.

Junge, starke, fette Gänse
empfehlen **E. Glade, Grumbach.**
Von Freitag, den 16. d. M. ab, stelle ich wieder einen großen Transport der vorzüglichsten **Milch-Kühe,** hochtragend und frischmelkend, unter weitgehendster Garantie zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.
Hainsberg, am Bahnhof.
E. Kästner.
Ferienprediger Amt Deuben 96.

Neuemelkender Kühe
zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf.
Dittmannsdorf.
Clemens Borsdorf.

Neue und gebrauchte Pianinos,
Flügel, Harmoniums, nur renommierteste Fabrikate, auch bequeme Theilzahlung, ganz nach Wunsch
empfehlen **Piano-Magazin Stolzenberg**
Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, p.
Preisliste gratis.

Neuheiten! **Neuheiten!**
Papier-Servietten
mit Druck
empfehlen der Herren Gastwirthen in reicher Muster-Auswahl zu billigsten Preisen
Martin Bergers Buchdruckerei
Wilsdruff.

Knaben-Anzüge,
große Auswahl,
von 2-4,50, 5-8, 9 M. an.
Waseh-Anzüge,
Joppen, Hosen, Blousen
empfehlen zu billigsten Preisen
B. Walther,
Potschappel, Tharanderstraße 22.

Richard Pischel,
Getreidegeschäft Miltitz-Roitzschen,
empfehlen **Widen, Erbsen, Haidekorn** für Grünfuttersaat, ferner **Roggenkleie, Weizenhalben, Futtergerst, Baumwollsaatmehl, Birtreber, Malzkeime, Speisesalz, Viehsalz, Gerstenschrot, kleinen Sühnermais (Cinquante), groben Mais, Maischrot, Braunkohlen, Steinkohlen, sowie Steinkohlen für Locomobilendrusch,** Alles in bester Waare zu realen Preisen. Auch bin ich Käufer für jeden Posten Getreide und zahle hierfür die höchsten Tagespreise.
Bei vorkommendem Bedarfe bitte um gütige Berücksichtigung. **D. D.**

Seide.
Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.-
Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.
Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!
Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Confektions-Haus.

für Magenleidende.
Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel der Hubert Ulrich'sche Kräuterwein**
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und fördert den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht klünnen, seine Anwendung allen anderen scharfen, Ätzen, Gesundheit zerschädlichen Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt, und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanhäufungen in Leber, Milz und Hämorrhoidalgeleiden** werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.
Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **günstiger Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** finden oft solche Kranke langsam darin, Kräuterwein nicht der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Wilsdruff, Tharandt, Deuben, Potschappel, Kötzschenbroda, Possendorf, Rabenau, Radebeul, Cotta, Dresden u. s. w. in den Apotheken.
Auch versendet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frachtfrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich **Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.**
Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind Malaga-Wein 450,0 Weizenmehl 100,0, Zucker 100,0, Rohrzucker 240,0, Ebereschenschale 150,0, Süssholz 320,0, Wassa 0,30, Kesself, Anis, Selenwurzel, amerl. Kratwurz, Enzianwurzel a 10,0
Diese Bestandtheile mischt man!
in der Telephonischen Brief-Station

Turn-Verein.
Kommenden Montag, den 19. August
Sommerparthie
nach Reudelmühle, Brinzenmühle, Wildberg und Weistropf.
Abmarsch Punkt 1 Uhr vom Vereinslokal aus.
Der Turnrath.

Extra leichte Sommer-Hosen
empfehlen billigst
Emil Glathe, Wilsdruff.

Frisches Schöpfensfleisch
empfehlen
Paul Schöne, Fleischer mfr.

Feinstes neues Sauerkraut
empfehlen **Bruno Gerlach.**

Cigarren u. Cigaretten Rippen- u. Blättertabake
Wajchartik
empfehlen **Mina Kunze.**

Pettkuser Saat-Roggen,
12-13 Centner, verkauft
Kirch, Friedhoffstraße.

Saatweizen-Verkauf.
Squarehead.
von Zimpals Züchtung, Ernte 1901, vorzüglich winterhart, verkauft, soweit der Vorrath reicht, à Ctr. 11 Mk.
Grumbach. W. Meinert.

Saatweizen
(Square-Head).
diesj. Ernte, auf dem Stock zu beständigen, winterfest erprobt, offerirt per 1000 Stg. 200 Mark ab Station Großhartmannsdorf (Sa.)
Rittergut Gränitz.

Kartoffel-Verkauf.
Von heute an verkaufe ich meine hochfeinen, wohlgeschmeckenden **Speisekartoffeln,** pro Centner 2 Mark.
Heinrich Lucius.

Formulare
zur Schlachtviehvericherung und Fleischbeschau
empfehlen die Druckerei d. Blattes.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 4 Uhr entschlief in Gott nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 42 Jahren im Carolahause zu Dresden unsere gute Gattin und Mutter,
Frau Emilie Reger.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Sachsberg, den 13. August 1901
Hermann Reger
und Kinder.
Die Beerdigung erfolgt Freitag Nachmittags 3 Uhr in Gauenruh-Gossappell.

Todes-Anzeige.
Heute früh 7,7 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden unsere liebe Aeltern
Hertha.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Wilsdruff, d. 14. August 1901
Alfred Wiedemann u. Frau,
geb. Bahm.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 96.

Donnerstag, den 15. August 1901.

Scheintodt.

Skizze von V. Blaffimicz.

(Nachdruck verboten.)

Die Badegäste von Katharinenbad versammelten sich allmählich zum Mittagessen. Die Kellner bedienten ohne jede Eile, sie mußten ja doch auf die Nachzügler warten. Die Essenden blickten stets neugierig auf, sobald die Thür aufging und ein neuer Gast erschien. Es gehört somit zu den Annehmlichkeiten des Bades, daß man das Diner gemeinsam einnimmt. Da bietet sich die beste Gelegenheit, die Gesichter der Gäste zu studieren und nun zu kombinieren, wer das wohl sein könne, was er für eine Lebensstellung einnehmen könne, oder ob er verheiratet, verlobt oder verlobt sei.

Als ich eintrat, waren die Plätze an der langen Tafel bereits besetzt. Ich ließ mich also an einem Seitenstisch nieder, — es geschah mir ganz recht, daß ich abseits sitzen mußte, warum war ich wieder der letzte gewesen. Doch nein, — die Thür öffnete sich noch einmal und zwei neue Gäste traten ein. Augenscheinlich Vater und Tochter, — er groß und schlank, etwas gebückt, das Haar schneeweiß, sie etwa 24 bis 25 Jahr alt, klein und zierlich, mit bläulich, fast durchsichtigem Teint. Die Dame war ungewöhnlich schön, aber eine solche, die nicht erwarmt, sondern verblüht. Die Augenschimmer waren matt in ganz eigenartigen Farben und hatten jenen Ausdruck, als ob sie schon einmal das Jenseits geschaut hätten.

Die beiden Fremden wurden vom Oberkellner an meinen Tisch komplementiert.

Die Dame sah langsam und bedächtig, ihre Hände bewegten sich kaum, als ob sie alle Kraft verloren hätten. Die rechte Hand zeigte alabasterweiße Farben, von der linken zog die Dame den Handschuh nicht ab.

Der Herr schien von eigentümlichem Zittern befallen zu sein, seine Nerven mußten einen Schock erlitten haben, von dem sie sich noch nicht wieder erholt hatten. Jedemmal, wenn der Herr Löffel oder Gabel berührte, machte seine Hand eine schnelle, ruckartige Bewegung, im Rücken durchfuhr dieselbe die Lust, ehe sie den Gegenstand erfaßte, den der Herr ergreifen wollte. Diese nervösen Bewegungen erweckten in mir ein berartig unbehagliches Gefühl, daß ich mich abwandte. Was das wohl für sonderbare Menschen sein mußten? Gesund waren sie keinesfalls, und es war wohl die höchste Zeit, daß sie die Nervenheilanstalt aufsuchten.

Nach Tisch promenierte ich durch den Park. Die Hitze trieb mich in eine schattige Allee, in welche nur ganz schwach die Klänge des Bades-Orchesters drangen. Plötzlich tauchten am andern Ende meine Tischgäste auf, ich konnte, ohne unhöflich zu sein, der Begegnung gar nicht mehr ausweichen, ich grüßte, — wie man eben im Bade seine Tischnachbarn zu grüßen pflegt.

Schon glaubte ich, die Begegnung überstanden zu haben, da wandte sich der Herr langsam um, trat auf mich zu, tappte einige Male mit der Hand durch die Luft und sagte:

„Würden Sie, mein Herr, wohl die Güte haben, uns einen Weg zeigen, wo wir einen angenehmen Spaziergang unternehmen könnten, der Kranke nicht zu sehr ermüdet? Verzeihen Sie, wenn ich Sie bemühe, aber wir sind erst diese Nacht angekommen.“

Ich bot meine Begleitung als Führer an durch das Nikolajeff-Thal, da war es kühl und schattig, es schlängelte sich durch zwei Hügel hindurch mit dichtem Waldbestand, ein Bächlein floß in der Thalsole.

Nach kurzem Zwiegespräch mit der Dame wurde meine Führerschaft dankend angenommen.

„Graf Skutsoff“, stellt sich der Herr vor, — „meine Tochter Sophie.“

Ich nannte unter tiefer Verbeugung meinen Namen, dann gab ich mir Mühe, das Gespräch auf ein allgemeines Thema zu leiten. Litteratur, Kunst, Politik, Petersburger Stadtklatsch . . . all das schien die Beiden nicht im mindesten zu interessieren. Da ging ich über auf das Thema von der Heilwirkung des Bades. Das schien einzuschlagen; das löste die Zunge des Grafen, er wurde redselig, mittheilhaft!

„Meine Tochter“, erzählte er, „leidet an einer eigentümlichen Krankheit, deren Wesen noch kein Arzt zu ergründen vermocht hat. Der eine meint, es handle sich um ein Herzleiden, der andere schlägt auf ein Nierenleiden, der dritte führt auf Bleichsucht. Jetzt waren sie endlich einmal der Meinung: meine Tochter sei magenleidend, behaupteten sie. Deshalb suchten wir dieses Bad auf. Und wissen Sie,“ er flüsterte mir diese Worte ins Ohr, „daran glaube ich nicht, meine Tochter ist anscheinlich nervenleidend.“

Ich entsann mich der nervösen Zuckungen, die ich an dem Grafen schon so oft bemerkt hatte, und deshalb fragte ich unwillkürlich:

„Ist dieses Weiden etwa erblich? Es scheint mir, als ob auch Sie recht nervös wären!“

„Nein“, meinte er ruhig, „ich habe niemals an Nervosität gelitten.“

Er schweig einen Augenblick, dann aber raffte er sich mit einer Kraftanstrengung empor, arbeitete mit der

in der Luft umher, blickte mit durchdringendem Blick in mein Gesicht und senkte:

„Ach so, Sie denken an die eigentümlichen Zuckungen meiner Hand. Das ist keine Nervosität, das ist die Folge eines plötzlichen Schreckens, Herr, eines Schreckens, der . . .“ Er wurde blutroth im Gesicht, es schien mir, als ob er am ganzen Leibe zittere. „Denken Sie, was Ihnen passiert wäre, wenn man Ihre Tochter lebendig begraben hätte und wenn . . .“ er gerieth in Erinnerung an das Entsetzliche ins Schwanken, ich geleitete ihn besorglich auf eine Bank.

Die Komtesse folgte uns, ruhig, unbewegt, theilnahlos.

„Lebendig begraben?“ staunte ich.

Der Graf nickte. „Ja, das glaubt uns Niemand,“ bestätigte er. „Ich erzähle es auch Niemand, aber Sie machen einen so Vertrauen erweckenden Eindruck . . .“

Ich verbergte mich.

„Meine Tochter ist herzleidend, die Aerzte hatten sie aufgegeben. Wir waren auf das Schlimmste gefaßt!“

Eines Tages brachte man die Kerzle leblos aus dem Garten, — kalt und starr! Die Aerzte stellten Tod durch Herzschlag fest. Ich war untröstlich. Zwei Tage sah ich neben der Leiche, ich bettete sie selbst in den Sarg, geleitete sie nach dem Friedhof, wo die Beisetzung in der Familienkapelle erfolgte. Die Leiche war weiß gefleckt worden, sämtliche Schmuckstücke und Kostbarkeiten hatte man ihr angelegt.

Niedergeschlagen, vom Schmerz fast gebrochen, kehrte ich vom Friedhof zurück. Das Schloß war wie ausgestorben, aus meinem Arbeitszimmer schien mir der Hauch des Todes entgegen zu wehen. Kräftlos fiel ich in einen Sessel. Mein alter Diener Prosper, der mir in den letzten Tagen eine rechte Stütze gewesen war und der auch bei allen Vorbereitungen zur Beerdigung meines einzigen Kindes hilfreiche Hand angelegt hatte, trat geräuschlos in mein Zimmer. Ich erschrak fast, als ich seine Stimme hörte und seine funkelnden Augen sah. „Bester, gnädigster Herr“, fragte er demüthig, „wollen Sie nicht etwas Nahrung zu sich nehmen?“

Ich wies ihn mit einer Handbewegung ab, ohne zu antworten.

Prosper ließ sich aber nicht so ohne Weiteres abweisen. „Aber Gnädigster“, bat er weiter, „so kann das doch nicht weiter gehen. Sie müssen doch essen, sonst können Sie auch noch krank werden. Sie sind schon so schwach, daß ich darauf dringen muß, daß ich Sie ins Schlafzimmer geleite, damit Sie Ihr Bett auffuchen.“

„Laß mich in Ruhe!“ befahl ich.

Er schlüpfte lautlos hinaus wie eine Katze. Ich verfiel in finsternes Dahinbrüten, — welche eine entsetzliche Nacht! Im Zimmer wurde es kühl, mich fröstelte. Das Feuer im Kamin erlosch allmählich, ich fühlte mich unfähig, noch einige Holzstücke in die glühende Asche zu legen. Der Sturmwind rüttelte an den Fenstern, er pfliff eine laute Melodie durch den Schornstein.

Plötzlich . . . es zog Jemand die Klingel der Hausthür — —, der schrille Ton gellte durch das ganze Schloß! Ich sprang erschrocken empor, der Sessel fiel polternd zu Boden. Unwillkürlich blickte ich auf das Zifferblatt der Uhr: Mitternacht! Wer um des Himmelswillen konnte jetzt Einlaß in mein Haus begehren?

„Bah, — ich war aufgeregt . . . Unsinn, Dummheit, meine Nerven spielten mir einen Streich. Doch . . .“ da wieder, einmal, zweimal, gellte die Klingel. Nichts im Schloß rührte sich, die Bedienten schliefen entweder wie die Murrelthiere oder der Schreck hatte sie gelähmt. Ich zündete eine Kerze an, wandte zur Thür hinaus und ging zum Hausthor. „Wer ist da?“ wollte ich rufen. Aber ich schämte mich meiner Feigheit und zog leise den Nagel zurück. Mein Herz schlug mir zum Berspringen, langsam öffnete ich eine Spalt der Thür. In der Finsternis unterschied ich die Umrisse einer weißen Gestalt, die mir wie ein Gespenst erschien. Ich taumelte einen Schritt zurück.

„Wer bist Du?“ fragten stammelnd meine weißen Lippen.

„Ich bin es, Vater, Deine Tochter,“ erlönte es klagend zurück. Und dabei trat die Gestalt in den Lichtkreis der Kerze.

„Ja, — ja, das war meine Tochter, aber so . . . so, — ich glaubte, ich müßte auf der Stelle den Verstand verlieren. Ich taumelte und da machte ich mit der Hand eine zurückweisende Geste . . .“ Sie kennen ja diese Geste, bis heutigen Tages habe ich mir sie nicht wieder abgewöhnen können.

Die weiße Gestalt flüsterte: „Vater, fürchte Dich nicht, ich lebe ja. Ein Herzkrampf hatte mich befallen, ich lag nur in Erstarrung, der Tod hatte mich nur gestreift. Diebe brachen in die Gruft und raubten mir die Kostbarkeiten, — ich vermochte mich nicht zu rühren. Nur Ramas Trauring vermochten sie nicht vom Finger zu ziehen. Da nahm der eine Sterk ein Messer, und veruchte mir den Finger abzuschneiden. Da floß Blut und . . .“

und . . . ich erwachte.“

„Ich sah, daß das weiße Sterbekleid mit Blut . . .“

„Ich brach in die Knie und weinte wie ein Kind,“

„Ich sah, daß das weiße Sterbekleid mit Blut . . .“

„Ich sah, daß das weiße Sterbekleid mit Blut . . .“

„Ich sah, daß das weiße Sterbekleid mit Blut . . .“

„Ich sah, daß das weiße Sterbekleid mit Blut . . .“

Zimmer, setzte sie in die Ecke des Fauteuil. Dann stürzte ich zur Klingel, ich läutete Sturm, ich mußte doch Hilfe herbeirufen.

Endlich nahten schlürfende Schritte, — mein braver edler Prosper trat herein und schritt auf mich zu. Da erblickte er die regungslose, weiße Gestalt auf dem Sopha. Seine Augen weiteten sich, ein heiserer Schrei entrang sich seinen Lippen, dann stürzte er mit einem gurgelndem Laut losüber auf den Teppich.

Ruhig erklärte meine Tochter: „Das ist ja der Sterk, der mit dem Messer auf mich losging und mir den Ring vom Finger zu schneiden versuchte.“

Ich allarmirte das ganze Haus. Polizei kam, der Schurke Prosper wurde verhaftet, — er ist später aufgeknapft worden . . .

Aber was hat das uns geholfen? Sie sehen in uns doch ein paar arme, bemißleidenswerthe Leute . . .“ Er bewegte seine Hand in der mir so entsetzlichen Weise, ich wandte mich schauernd zur Seite, — es schien mir, als ob der Graf nach seiner Rockklappe greifen wollte.

Die Tochter erhob sich ruhig, langsam und ging schleppenden Schrittes die Allee entlang. Ihr Vater folgte ihr, ebenso langsam, ebenso ruhig . . . Eine Gänsehaut überkam mich, ich empfand ein Grauen von diesen beiden Unglücklichen. Es war mir nicht möglich, ihnen zu folgen. Ich sah wie angewurzelt, bis sich die Dämmerung herabsenkte.

— Am andern Morgen packte ich beim Grauen des Morgens meinen Koffer und reiste ab. Eine Flucht in voller Feigheit, aber ich konnte meines Gefühls nicht Herr werden. Offen gestanden, ich hatte Angst vor dieser schönen, blaffen, interessanten Scheintodten — —!

Die Schwäne von Weidlingen.

Roman von Emmy von Borgstede.

(22)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da richtet sich die Leidende jäh empor wie in Erstickungsnoth — „Vater, Vater!“ und ein Blutstrom bricht von ihren Lippen und färbt die weißen Linnen roth.

Friede schreit entsetzt auf und steht händeringend daneben, am liebsten würde sie fliehen. Gott sei Dank, jetzt kommt der Arzt! Er ist ein alter freundlicher Herr, der mit Friedes Entsetzen Mitleid empfunden und sie sanft ins Nebenzimmer schiebt.

„Gewiß muß Beatrice sterben!“

„Gewiß ist das noch nicht, liebes Kind; so lange die Kranke lebt, ist noch Hoffnung.“

„Oh, Herr Doktor, retten Sie die Arme, bitte, bitte!“

„Vor allem vollständige Ruhe, keine Erregung, nur Ruhe!“

Der Arzt geht, und Friede kauert mit verhaltenem Gesicht in die Sophaecke. Sie fürchtet sich kindisch. Sie wagt sich nicht zu rühren, alle Thatkraft hat sie verlassen. Die Corridorhür steht halb offen, Doktor Wolffhardt kann ungehört hereintreten.

„Friede — was ist Ihnen passiert?“

Mit einem Schrei der Erlösung fährt das Mädchen in die Höhe. Aber zu antworten vermag sie nicht. Ein Strom von Thränen bricht aus ihren Augen.

„Friede, was ist Ihnen? Sie quälen mich!“

Karl tritt an des Mädchens Seite und erfaßt ihre Hand.

„Sprechen Sie doch ein Wort — Sie martern mich!“

„Oh, ich fürchte mich so!“ Flehend schauen die blauen Augen zu ihm empor, „Beatrice ist krank geworden, ihr ganzes Bett ist roth von Blut! Wie ein Strom kam es aus ihrem Munde —“

„Beatrice sehr krank! Und Sie, Friede, Sie sitzen hier, weinend und klagend, anstatt dort drinnen um die Leidende zu sein?“

„Ich kann Niemand sterben sehen!“

„Vorläufig lebt das arme Mädchen noch,“ Wolffhardts Stimme klingt ernst und fest, „es ist Unrecht, sie jetzt zu verlassen. Sie kam Ihnen gnädig entgegen. Wollen Sie das so vergelten? Wo ist Herr Rasacelli?“

„Ich weiß es nicht.“

„Bestimmen Sie sich! Man muß ihn holen lassen.“

„Nun quälen Sie mich auch! Ich weiß es nicht, ich sagte es ja schon. Ich kann doch nicht in jedes Haus laufen und ihn suchen.“

„Sie sind ein großes Kind!“ Etwas wie Unmuth spricht aus des Doktors Stimme. „Dann werde ich den Rasacelli zu finden suchen, wenn Sie mir versprechen, zu Beatrice hineinzugehen und bei ihr zu bleiben.“

Friede antwortet nicht, abgewandt von ihm steht sie da und weiß nicht, was sie thun soll.

„Friede, er tritt noch einmal neben sie und sieht ihr ins Gesicht, „bekomme ich keine Antwort? Sie gehen zu der Leidenden hinein, nicht wahr, und bleiben bei ihr?“

„Ich weiß — ich weiß nicht! Ich fürchte mich entsetzlich vor Menschen, die sterben müssen!“

„Diese Stunde kommt einst für uns alle. Es ist unwürdig und feige, so zu denken! Sie sind doch kein Kind mehr und kränken mich bitter mit diesem Widerstande!“

Der Mann hat das rechte Wort gefunden. Noch

einen Augenblick zaudert das Mädchen, dann geht sie langsam mit geneigtem Haupt auf die Thür zu und verschwindet hinter derselben. Wolffhardt aber eilt die Treppe hinab, um den ahnungslosen Vater zu suchen.

Der Schmerz des kleinen Mannes ist herzzerreißend. Aus dumpfem Hinbrüten aufstehend, ergreift ihn wilde Verzweiflung. Umsonst tröstet Wolffhardt.

„Sagen Sie kein Wort, Doktor, Sie machen mich wahnsinnig! Beatrice, meine süße, holde Blume, sterben müssen! Mensch, ahnen Sie nicht, wie gräßlich der Tod ist? Verwesung, Würmer und — dann?“

„Armer Vater!“ Karl Wolffhardt ergreift des Italieners Hand und drückt sie warm. „Welch' einen entsetzlichen Glauben haben Sie, der Christ?“

„Ich bin es längst nicht mehr! Ich bin den Spuren der Natur nachgegangen und deren Ende ist Auflösung.“

„Aber auch die Auferstehung und Erneuerung!“ Die milden Augen des Gelehrten flammen auf im heiligen Feuer der Begeisterung und Ueberzeugung. „Alles Fleisch vergeht, aber die Seele lebt ewig fort. Sie haben die Natur nicht recht verstanden, lieber Meister, sonst könnten Sie nicht aller Hoffnung entsagt haben.“

„Mein Kind, mein Kind — mein einziges Glück auf dieser Welt! Warum willst Du mich verlassen?“

Nasarelli rast händeringend durch das Zimmer, seine Augen irren wie hilflos umher. Da tritt der alte Arzt zu ihm.

„Die Kranke möchte Sie sehen.“

„Vater,“ über Beatrices weißes Gesicht liegt ein zärtliches Lächeln, „ich möchte noch einmal Deine Geige hören; wenn ich schlafen kann, wird mir besser.“

„Spielen, jetzt! Mit der Hölle im Herzen! Aber dein sterbendes Kind will es! Er hat sie im Arm, seine Geige, der Bogen streicht über die Saiten. Friede ist neben dem Bett auf die Knie gesunken und verbirgt ihr Haupt in den Kissen. Ein wildes Schluchzen bricht aus ihrer Brust hervor, ihre ganze Gestalt zittert. Wie Stimmen aus einer andern Welt klingen die Geigenklänge an ihr Ohr. Nasarelli hat seinen Jammer, seine Verzweiflung vergessen. Er sieht nur das fromme Antlitz seines Kindes, die gefalteten Hände, in denen der Rosenkranz ruht, das Kreuzigtisch mit der Duldergestalt des gekreuzigten Heilands neben dem Lager — süß und zitternd erklingt die Geige.

„Friede, Friede!“ jauchzt es aus ihren Saiten. „Gallulajah dem Einen, Einzigen, der da war, ist und sein wird! Preis und Anbetung dem Sohne, der den Jammer der ganzen Welt trug!“

Beatrice hat die Augen geschlossen, das arme, zuckende Herz schmerzt sie nicht mehr! Mit ihrem Gott versöhnt, fragt sie nicht mehr nach Welt und Leben.

Sie neigt das blasse Haupt zur Seite, ein leiser Seufzer zittert von ihren Lippen. Da kreischt das Instrument laut auf, wie ein Aß geht es durch die Saiten — Geige und Künstler stürzen jäh zu Boden.

Das sonst so ruhige Heim ist der Schauplatz der furchtbarsten Verwirrung. Doktor Wolffhardt sitzt neben Nasarellis Lager, der in einem bleiernen Ohnmitschlaf liegt, Friede ängstigt sich in ihrem Zimmer. Sie, welche auf freiem Moor, im rauschenden Walde nie Schrecken und Angst gekannt, hebt hier in der Stadt bei jedem Geräusch. Endlich erträgt sie es nicht länger. Leise tritt sie in Nasarellis Zimmer und lauert neben Wolffhardt nieder.

„Da drinnen sterbe ich! Schiden Sie mich nicht fort! Den Todten kann ich doch nicht mehr helfen.“

Ganz nahe an seine Knie gedrückt, starrt das Mädchen in's Leere. Der Mann antwortet und wehrt ihr nicht. Menschenleid und Menschenjammer haben viel zu sehr an seinem Herzen geführt. Lohnt es sich wirklich, dem Schönen zu huldigen, lieben und geliebt zu werden, wenn das das Ende ist!

Weshalb hat Beatrice, das sanfte, holde Geschöpf, das einzige Glück eines alten Mannes, sterben müssen, und tausend Glende und Kranke schreien vergebens nach Erlösung!

Ein schwerer Seufzer hebt die Brust des Mannes. Da schmiegt sich eine heiße, thränenfeuchte Wange an seine Hand und ein goldschimmerndes Köpfchen sinkt vertrauensvoll auf sein Knie.

„Friede,“ er legt seine Rechte auf ihren Scheitel, „armes Kind, fürchten Sie sich noch?“

„Nein, bei Ihnen nicht.“

Dann schweigen die Beiden. Aber während der Mann, mit seinen Gedanken kämpfend, am Bette des Freundes wacht, hebt sich die Brust in tiefen, regelmäßigen Athemzügen. Alle Furcht ist vergessen, sie schläft.

Am Morgen bringt sie die kleine Wirtschaft in Ordnung und bereitet den Kaffee. Nichts mehr von kindlicher Furcht ist in ihrem Wesen zu bemerken. Der Künstler muß tagelang das Bett hüten, er will seinem Liebling das letzte Geleit geben, aber seine Füße tragen ihn nicht. Der Arzt fürchtet das Schlimmste, umso mehr, da der geborgte Vater nur den Wunsch hat, zu sterben. Friede verläßt den Leidenden nur selten. Sie spricht ihm von dem großen Gefolge, der allgemeinen Trauer, welche Beatrices Tod erregt, den herrlichen Blumen-spenden, welche ihren Hügel bedecken. Eine Tochter könnte den Zerfahretesten nicht sanfter trösten. Das ist wieder das Weib, welches in dunkler Nacht einen Ertrinkenden dem Moor entriß, um dessen Brust der frische Wind der Gaide gespielt hat, dessen Herz bei den Stürmen im Hochgebirge nicht zittert.

Eines Tages, als Wolffhardt ihre Hand in der seinen zum Abschied hält, gewahrt er den Ring des Fürsten an ihrem Finger.

„Welch' ein kostbarer Ring! Woher haben Sie ihn?“

„Ich sah ihn noch nie,“ sagt Karl überrascht.

„Ich habe vergessen, es Ihnen zu erzählen,“ entgegnete Friede harmlos, „der armen Beatrice Tod kam dazwischen. Als ich die Lurley gesungen hatte, schenkte ich mir der Bräutigam.“

„So — und was sagte er dazu?“

Des Gelehrten Antlitz erglüht dunkel, seine Augen hohlen sich förmlich in des Mädchens Jüge.

Friede lacht, glücklich in der Erinnerung an ihren Triumph.

„Alles weiß ich nicht mehr — daß ich sehr schön sei, natürlich, und daß ich in St. Petersburg mein Glück machen würde.“

„Ihr Glück, so, so —“

„Fenster läßt Wolffhardt Friedes Hand los und tritt zurück. In seinem Herzen brennt leidenschaftliche Eifersucht. Wie harmlos und unschuldig sie ihm in's Gesicht schaut!

„Und wenn ich einen Freund gebrauche, soll ich mich an den Fürsten wenden.“

„Und was — was haben Sie dem Unverschämten darauf erwidert?“

„Nicht viel,“ antwortet Friede schmelzend, „man kann ja nicht wissen, wann man die Freundschaft eines so hochgestellten Herrn nötig hat.“

„Friede!“ Der Mann zermalmt ihren Arm, den er jäh umklammert hat, beinahe. „Wenn Sie das, das ich Ihnen an diesen Mann um Beistand wenden könnte — ermorde ich Sie!“

Entsetzt reißt das Mädchen sich los, aber eine heiße Freude über diese leidenschaftliche Sprache durchzuckt sie. So hat Wolffhardt noch nie zu ihr geredet. Mit dem feinen Instinkt des Weibes empfindet sie, daß nur noch so ein Mann zu ihr spricht, der sie liebt und wahrhaft liebt.

Das Haupt geneigt, bleibt sie stehen und sagt leise: „Weshalb sind Sie mir böse? Was habe ich verbrochen?“

„Wenn ich nur eines wüßte,“ Wolffhardt geht heftig auf und ab, „ob Sie wirklich ein Kind in ihren Anschauungen sind oder ob Sie mich verrückt machen wollen!“

„Derr Doktor —“

„Ich kann es nicht wehren, daß bewundernde und leidenschaftliche Blicke auf Ihre kalde Schönheit fallen, aber ich kann Sie mit meinem Leben vor Erniedrigung bewahren!“ Und seinen Hut aufraffend verschwindet der heftig erregte Mann, ehe Friede ihn zurückhalten kann.

(Fortsetzung folgt.)

Hunderttausend Pfund.

Lord Roberts hat vom britischen Parlament, als Lohn erhalten hunderttausend Pfund.

Es giebt wohl Niemand, der ihm das nicht gönnt, doch Weidhart lebt nicht auf dem Erdennuß.

Was heißt denn das bei eines Roberts Thaten, für die sich noch ein anderer Lohn gehört, nachdem mit Frau'n und Kindern, Häusern, Sauten und Vieh er hat ein freies Land geerbt!

Mit hunderttausend Pfund im Land der Weiden ist's, wie man pflegt zu sagen, nicht weit her. Der Chamberlain, der nicht mal mitgehört, nur mit gelaubt, erschnappte zehn Mal mehr.

Wie ist die Dotation nicht groß erschienen, ob auch die Summe nichtlich ist und rund; Die Hölle zählt denjenigen, die hier dienen, oftmals noch mehr als hunderttausend Pfund.

Klein allerdings ist derer Lohn dagegen, die als Soldaten auf dem blutigen Feld für England lochten, theils der Ehre wegen, theils — und das war die größte Zahl — für Weid.

Du armer Tommy! Was durch dich erlangen Alt-England auch der reichsten Minen Gold, Dich zählt es zu den minderwerthigen Dingen, die vorzuzählen wird ein knapper Sold.

Viel andre hat im fernem Land gebettet Der Tod, und ihre Frau'n und Kinder schrei'n Umsonst, daß einer komme, der sie rettet Aus Noth der Armut und des Hungers Pein.

Allein der Armen Armut auch — man sollte Nur fragen sie, und sicher wird's kund: Nicht Einer war es, der da suchten wollte Mit Roberts, nicht für hunderttausend Pfund.

Glückwünsche.

Vermischtes.

* Die Vaterfreunden eines Münchener's. Ein Münchener Kaufmann, seit einem Jahre ungefähr glücklicher Ehemann, muß als Vertreter auswärtiger Firmen öfters Reisen unternehmen. Gern und freudig unterzieht sich der junge Mann stets seinen Berufsgeschäften, nur bei der letzten Tour, deren Ziel Nürnberg war, wollte er sich höchst ungerne von seiner Frau trennen; denn man erwartete das Eintreten eines Ereignisses. Aber der Dienst und die Pflicht und das Geschäft gehen vor. So reiste denn auch der Kaufmann und Papa in spe, wenn auch schweren Herzens, nach Nürnberg ab, nicht ohne vorher der Gattin das Versprechen abgenommen zu haben, ihm das Resultat sofort telegraphisch anzuzeigen. Er wollte schon zwei Tage in Nürnberg — immer noch keine Nachricht von Hause. Da litt es den Mann nicht mehr in der Begnügtheit, er mußte wissen, was geschehen. — Einzug München. Zu Hause angekommen, trat ihm schon die — Amme mit einem gesunden Knäblein entgegen! Also doch! Und nicht telegraphirt? Trotz der Abmachung? Angefaßt des Zustandes der Frau machte ihr der Gatte weiter keine Vorwürfe und reiste wieder nach Nürnberg zurück. Dort begoß er eben im Kreise von Freunden das junge Vaterglück mit Sekt — als ihm im Hotel ein Telegramm überreicht wurde. Steht es schlimm zu Hause? Schnell durchgesehen — die Depesche entfiel seinen Händen und der Mann seufzte: „Noch einen, das ist fürs erste Mal zu viel.“ Zurück nach München. Mit freudigem Gesicht, so schreibt die Münchener Ztg., empfing die Magd den Deutscher'n, ihm versichernd, daß es der „gnä Frau und dem jungen Herrn“ gut geht. Dem jungen Herrn? Es müssen doch zwei da sein. Ins Zimmer — die Amme trug nur ein Kind im Arme, vom zweiten fehlte jede Spur. Als sich der Vater von seinem ersten Schreck erholt und von seiner Gattin die Versicherung erhalten hatte, daß nur ein „kräftiger Staatsbürger“ da sei, dämmerte ihm ihm ein Verdacht auf. Das Mädchen, eine echte Inskuld vom Lande, wurde gerufen, und angefragt, ob „Schwerwiegenden“ Beweise gestand sie, daß sie da Telegramm, welches ihr gleich nach Eintritt des Ereignisses zur Beförderung übergeben wurde — einfach in die Brief-

kasten geworfen habe. Erst am nächsten Tage erzählte sie einer im Hause bediensteten Köchin davon, die sie sofort über die Dummheit aufklärte. Um diese wieder gut zu machen, gab sie, sich an den Wortlaut der Depesche noch erinnernd — diese „rechtmäßig“ auf, und so kam diese kleine Tragikomödie zu Stande.

Ein deutscher Gelehrter hat die Untersuchungen französischer Forscher über die Aufnahme von Tuberkelbacillen durch Fliegen aus dem Auswurf tuberkulöser Menschen weiter verfolgt und gefunden, daß die Stubenfliege die Bacillen aufnimmt und weiter verbreitet und daß diese Tuberkelbacillen ihre Ansteckungsfähigkeit behalten. Er fing z. B. sechs Fliegen aus einem Zimmer, in dem ein hochgradig Schwindsüchtiger gestorben war. In dem Darminhalte von vier dieser Fliegen ließen sich Bacillen nachweisen, ebenso in den Fliegenküden an den Wänden. In gesunden Wohnungen war dies nie der Fall. Er gab ferner Fliegen unter einer Glasglocke nur Zuckerwasser, bei welcher Nahrung der Darminhalt stets bacillenfrei war, bei Zusatz von bacillenhaltigem Auswurf zeigten sich sofort ungeheure Mengen von Bacillen in den Entleerungen. Dabei begannen die Thiere zahlreich zu sterben, wie man auch in dem obigen Krankenzimmer bemerken konnte. Diese Thatsachen sind für Krankenzimmer und die Aufenthaltsorte Brustkranker äußerst wichtig. Die Stubenfliege ist so weit als möglich zu beseitigen und eine strenge Desinfektion der Wände für andere Bewohner ist erforderlich. Durch die Häufung des Tuberkelgiftes in solchen Räumen können sonst durch das Zerstäuben des Fliegenschwärmes Ansteckungen gesunder, aber zur Krankheit neigender Menschen erfolgen! Also — Krieg der Stubenfliege!

Beim Wort genommen. Arthur: „Aber lieber Schatz, jetzt ist's wohl genug. Seit zwei Stunden bettelst Du wegen eines Sommerhutes und ich kann Dir immer nur wiederholen, daß ich kein Geld dazu habe. Vasse mich also endlich mit dem Hute in Ruhe!“ Emma: „Aber ja, süßes Männchen, mit dem Hute lasse ich Dich gerne in Ruhe!“

Pyramidenräthsel.

a b c
e e e h
i i i l n n
n r r r s s u u u

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen nennen: 1. einen Komonanten, 2. einen nördlichen Halbvoegel, 3. ein umfliegendes Thier, 4. eine Stadt Italiens, 5. einen deutschen Wein. Nützlich gefunden, nennt die lehrreiche Räthselreihe einen deutschen Strom. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nummer:
Reißbär.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus
Donnerstag, 15. August. Wanda. Auf. 7, 8 Uhr.
Freitag, 16. August. Oedipus.

Königliches Schauspielhaus
bis mit 7. September geschlossen.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarkte zu Dresden.
am 12. August 1901.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

Ergänzung und Bezeichnung.	Stückzahl.	Gewicht.	
		901.	902.
Ochsen:			
1. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	34	37	62-66
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	31	33	59-61
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	28	30	55-58
4. gering genährte jeden Alters	25	27	51-54
Kälber und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwerthes	33	35	62-64
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	30	32	58-61
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	27	29	55-57
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	25	26	51-53
5. gering genährte Kühe und Kalben	20	22	46-49
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	34	36	59-61
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	29	32	55-57
3. gering genährte	25	28	49-53
Kälber:			
1. fleische Mast- (Kollmähner) und beste Saugkälber	42	62	66
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	38	41	58-61
3. geringe Saugkälber	35	37	56-57
4. ältere gering genährte (Kreiser)	—	—	—
Schafe:			
1. Mastlamm	33	36	66-69
2. jüngere Mastlamm	30	32	63-66
3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	—	55-58
Schweine:			
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	50	51	61-64
b) Fettchweine	50	51	61-64
2. fleischige	47	49	58-60
3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	44	46	56-57
Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Kühen, Bullen, Schafen und Schweinen mittel, bei Kälbern langsam.			
Auftrieb: 606 Kälber (und zwar 277 Ochsen, 179 Kühe und Kalben, 150 Bullen), 370 Kälber, 1277 Stück Schafvieh, 1440 Schweine, zusammen 3683 Thiere.			

Alle aus den Berichten (F. Wochens) ersichtlich, einschließlich vieler Wochens und Tages- und Jahreszeiten bei Beobachtungsbedingungen, Vertheilung und deren Folgeerscheinungen, Kopf- und Brust, Hautfarbe, Appetitlosigkeit, sowie bei Hämorrhoiden die

Apotheker Schweizer-Pillen.

Richd. Brandt's Schweizer-Pillen.
0,2 Gramm & 0,5 Gramm. In den Apotheken. Behandlung: 1-2 Pillen 3-4 mal täglich mit Wasser. Bei Kindern 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Schwangeren 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Kranken 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Geisteskranken 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Epileptikern 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Hysterikern 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Neurasthenikern 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Migränikern 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Kopfschmerzkranken 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Schlaflosen 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Verdauungsstörungen 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Stuhlverstopfung 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Bluthochdruck 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Herzkrankheiten 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Nierenerkrankungen 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Gicht 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Rheuma 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Arteriosklerose 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Diabetes 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Bluthochdruck 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Herzkrankheiten 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Nierenerkrankungen 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Gicht 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Rheuma 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Arteriosklerose 1/2 bis 1/3 Pillen. Bei Diabetes 1/2 bis 1/3 Pillen.